ohne daß dies dem Autor hinreichend bewußt zu sein scheint. Ausgeklammert werden die außerordentlich schwierigen und umstrittenen Fragen nach dem Beginn und den Ursprüngen des Pfarreisystems und des Zehnten in Polen.

Selbstverständlich hat der Ansatz G.s seine Berechtigung, und der Vf. präsentiert auch eine Reihe wichtiger und richtiger Ergebnisse. Dennoch bleibt vieles allzusehr an der Oberfläche; vertiefende Einblicke sind ihm wohl nicht zuletzt dadurch verschlossen geblieben, daß die unterschiedlichen Rechtsebenen und -auffassungen nur unzureichend reflektiert werden. Die vielgestaltigen Probleme des Zehentwesens und die immer wieder ausbrechenden Zehentstreitigkeiten, aber auch die Fragen des Eigenkirchenwesens und des Kirchenpatronats sind nun einmal nicht zu verstehen und darzustellen ohne angemessene Berücksichtigung des Spannungsverhältnisses zwischen (feudalem) Besitzrecht der Landes- und Grundherren auf der einen und den Ansprüchen des kanonischen Rechts auf der anderen Seite (im übrigen fällt hier G. teilweise hinter die eigenen Erkenntnisse in seinem Hauptwerk zurück, vgl. ebenda, S. 101–108, ja er widerspricht diesen sogar in einigen Punkten). Hier macht sich erneut die unzulängliche Rezeption des deutschen einschlägigen Schrifttums, aber auch so mancher polnischen Arbeiten negativ bemerkbar.

Gänzlich mißlungen ist die Interpretation (S. 98–105) einer Urkunde aus dem Jahre 1227 über die Beilegung eines Zehentstreits zwischen Herzog Heinrich I. von Schlesien und Bischof Lorenz von Breslau (Schlesisches Urkundenbuch, Bd. I, Nr. 281). Ausgehend von einem übersehenen Druckfehler (*Gostensibus* statt *Crostensibus*, Richtigstellung ebenda, S. 424), konstruiert G. nicht nur eine Kastellanei „Goścień“, die es nie gegeben hat, sondern durch eine teilweise falsche Übersetzung des Urkundentextes verkehrt er dessen Inhalt partiell geradezu in sein Gegenteil und kommt zu völlig falschen Schlußfolgerungen.

Marburg a. d. Lahn

Winfried Irgang

Andrzej Zajaczkowski: Szlachta polska. Kultura i struktura. [Der polnische Adel. Kultur und Struktur.] Verlag Semper. Warszawa 1993. 116 S.

Bei der vorliegenden Veröffentlichung handelt es sich um die zweite verbesserte Auflage des 1961 erschienenen Werkes „Die Hauptelemente der Adelskultur in Polen. Ideologie und gesellschaftliche Strukturen“. Die redaktionellen Änderungen betrafen vor allem die Beseitigung der allzu akademischen Ausdrucksweise, die Verdeutlichung problematischer Begriffe und die Verringerung der Anmerkungen. Die polnische Adelskultur verdient sowohl aus historischen als auch aus aktuellen Gründen eine umfassende Analyse. Im Gegensatz zur politischen und gesellschaftlichen Rolle des Adelsstandes ist dessen kulturelle Bedeutung bisher nur ungenügend erforscht. Gegenstand des Buches ist das Aufzeigen des Zusammenhangs von Kultur und wirtschaftlichem und politischem Leben in der Geschichte Polens. Durch die enge Verknüpfung der aus dem Adel erwachsenen polnischen Intelligenz mit dem Kapitalismus und dem Sozialismus gewinnt eine Beschäftigung mit diesem Thema aktuelle Bedeutung. Interessant ist auch die Betrachtung der bisweilen in die Unterschichten absinkenden Adligen, vor allem im früheren Kongreßpolen. Das zahlenmäßige Gewicht des Adels in Polen wird u. a. darin erkennbar, daß diesem Stand 1791 etwa acht Prozent der gesamten Bevölkerung angehört haben, während er in westlichen Ländern nur zwei Prozent betrug. Im Unterschied zur übrigen Bevölkerung bildete die Szlachta eine ethnisch homogene Einheit, indem ihre Mitglieder polnisch oder zumindest polonisiert waren. In dieser Schicht war der Katholizismus noch dominierender als beispielsweise im Bürgertum. Wie stark das adlige Element in Polen heute noch ist, zeigt das Studium der Warschauer Telefonbücher, in denen z. B. 367 Domańskis, 160 Dmochowskis und 348 Krajewskis erscheinen.

Die Szlachta kam in die Städte zur Zeit der kapitalistischen Entwicklung und bildete hier einen wichtigen Faktor. Die hier vorgestellte Arbeit bewegt sich an der Grenze zwischen der historischen und der soziologischen Disziplin. Sie will dem dynamischen Charakter des kulturellen Prozesses Rechnung tragen.

Zunächst befaßt sich der Vf. mit der Entstehung der Szlachta und dem allgemeinen Bild ihrer Kultur. Bereits im ersten polnischen Staat unter Mieszko bildete sich ein Adelsstand, der eng mit dem Grundbesitz verbunden war und über zahlreiche Privilegien verfügte. Die Entwicklung seiner rechtlichen Immunität wurde allerdings erst 1374 durch das Privileg König Ludwigs von Ungarn abgeschlossen. Die Vollmachten der Szlachta betrafen die Mitsprache bei der Steuerbewilligung und beim Schlagen von Münzen, die Befreiung vom Zoll für Waren, die zum eigenen Gebrauch benötigt wurden, und das Recht, Salz zu besonderen Preisen einzukaufen. Ohne Gerichtsbeschluß durfte der König keine Adelsgüter konfiszieren. Zwischen 1425 und 1433 erhielt der Adel das Privileg „*neminem captabimus nisi iure victum*“. Im 15. Jh. entstand die Landbotenstube als zentrale Vertretung der Szlachta, die größere Bedeutung als der vom König nominierte Senat hatte. 1505 verkündete der Reichstag von Radom den Grundsatz „*nihil novi nisi commune consensu*“, worin bereits der Weg zum *Liberum veto* von 1652 eingeschlagen wurde. Immer mehr entwickelte sich der Adel zum Symbol und Hauptelement des Staates, was sich auch auf seine kulturelle Bedeutung auswirkte.

Im folgenden werden die Grenzen der Adelsgesellschaft und ihre innere Struktur analysiert. In der zweiten Hälfte des 17. und im 18. Jh. erreichte der Adel durch den ihm ausschließlich zustehenden Zugang zu weltlichen und geistlichen Würden und Ämtern den Gipfelpunkt seiner Macht. Seine sozial-rechtliche Kategorie hatte insofern strukturelle Bedeutung, als sie ihn vom Bauern- und Bürgertum klar unterschied. Man sollte allerdings nicht den Begriff „Klassenstruktur“ verwenden, weil dieser der Lehre des Marxismus entlehnt ist. In ökonomischer Hinsicht war der polnische Adelsstand breitgefächert, weil er sowohl über riesige Latifundien verfügende Magnaten wie die Radziwiłł, Potocki und Czartoryski als auch Kleinadlige umfaßte, die sich kaum von den Bauern unterschieden. Schwächer als der ländliche war der städtische Adel ausgebildet. Größere Bedeutung hatte dagegen der Dienstadel.

Strukturelle Bewegungen und die Einheit des Adelsstandes – wichtig sind hier die Fragen des Indigenats und der Nobilitierung – werden anschließend diskutiert. Vom 16. bis 18. Jh. erhielten die Adligen als Getreide produzierende Grundbesitzer große wirtschaftliche Bedeutung, wobei sie auf das Zusammenwirken mit den Seestädten, insbesondere Danzig, angewiesen waren. Hinzu kam, daß sie infolge der politischen Zentralisierung Polens ihre Macht als lokale Potentaten ausbauen konnten. Lediglich beim grundbesitzenden mittleren Adel kam es im 17. und 18. Jh. zu Strömungen, die gegen die Magnaten gerichtet waren. Der Kleinadel konnte sich dagegen kaum von dem Einfluß der Magnaten emanzipieren. Er blieb häufig auf der Stufe der Unwissenheit stehen, weil er aus finanziellen Gründen keine Schulen besuchen konnte. Der wichtigste Gegenstand der Adelsideologie war der Adel selbst. Er schloß sich von den anderen Schichten ab und erkannte nur Gott, einen katholischen Gott, als seinen Herrn an. Die polnische Nation wurde mit der Adelsnation gleichgesetzt. Die Verteidigung und Vormauer des Christentums war die Verteidigung und Vormauer des Katholizismus. Diese Ideologie nahm die Formen eines Messianismus an, der Polen als die von Gott auserwählte Nation ansah.

Im folgenden wird der Einfluß des Adels auf die lokale Verwaltung beleuchtet. Die innere Struktur der Adelsrepublik beruhte auf vielen voneinander isolierten lokalen Einheiten. Lediglich die großen Magnatenfamilien waren Autoritäten im ganzen Land. Im ganzen gesehen war die Adelsrepublik eine Föderation der Nachbarschaften. Dieser soziologische Aspekt ist wichtiger als der formale staatlich-politische. Die in die Land-

botenstube entsandten Deputierten waren vor allem den lokalen Interessen des Adels verpflichtet. Das System der Nachbarschaft sollte bis zum Beginn des kapitalistischen Zeitalters Bestand haben. Die Konstitution vom 3. Mai 1791 sieht der Vf. vor allem unter dem Aspekt der gegen die Magnaten gerichteten Tendenzen der mittleren Szlachta. Als neue finanzkräftige Schicht bildete sich ein Großbürgertum – vor allem in Warschau –, bei dem sich viele Magnaten verschuldeten. An die Stelle der voneinander isolierten Adelsherrschaften trat allmählich ein polnisches Nationalgefühl, das aus dem Widerstand gegen die Teilungsmächte entstand. Die Konstitution vom 3. Mai sprach nicht mehr vom Adel als dem einzigen staatstragenden Stand, sondern von Staatsbürgern, die allerdings eine bestimmte Steuerleistung erbringen mußten.

Abschließend skizziert der Vf. kurz die Situation des polnischen Adels in der Zeit der Teilungen. Alle Teilungsmächte förderten mehr oder weniger die Zusammenarbeit mit dem Adel, am stärksten Österreich, wo den Magnaten und der mittleren Szlachta der Aufstieg in höhere Staatsämter offenstand. Dieser Prozeß wurde dadurch begünstigt, daß in der Habsburgermonarchie die Relikte des Feudalismus bis 1918 erhalten blieben. Verhältnismäßig günstig war auch die Lage in Preußen, in dessen östlichen Provinzen bis zum Einsetzen der Industrialisierung die adligen Grundbesitzer dominierten. Am schlechtesten waren die Voraussetzungen in Rußland, dessen Adel im Vergleich zu Polen und dem westlichen Europa eine anachronistische Rolle spielte und der dem republikanischen Denken der polnischen Szlachta besonders fern stand.

Berlin

Stefan Hartmann

Urządnicy centralni i nadworni Polski XIV–XVIII wieku. [Die zentralen und Hofbeamten Polens vom 14.–18. Jahrhundert.] (Urządnicy Dawnej Rzeczypospolitej XII–XVIII wieku. Spisy, T. X.) Pod red. Antoniego Gąsiorowskiego. Wydawnictwo PAN. Biblioteka Kórnicka. Kórnik 1992. 270 S.

Im Gegensatz zu den vorangegangenen Bänden dieser Reihe, die die Amtsträger einzelner Gebiete der Krone Polen umfassen, gibt die vorliegende Veröffentlichung Aufschluß über die zentralen und Hofbeamten vom 14.–18. Jh. Insgesamt waren sieben polnische Historiker an der Erstellung dieses Verzeichnisses beteiligt. Ihre Aufgabe war nicht leicht, weil im späten Mittelalter die Gebiets-, Zentral- und Hofämter noch nicht deutlich voneinander unterschieden sind. Nach der Vereinigung Polens im 14. Jh. bildeten die Ämter in den einzelnen Landesteilen eine besondere Hierarchie und übernahmen bisweilen wie die der Krakauer Wojewodschaft zentrale Funktionen. Erst unter den letzten Piasten entstanden eigentliche Hofämter, z. B. die des Kämmerers, des Küchenmeisters und des Truchsesses, die keine Entsprechung auf regionaler Ebene hatten. Am wichtigsten war das Amt des Marschalls, das aus den Vorstehern des königlichen Stalls hervorging. Viele Zentralämter waren in ihrer Genese Hofämter. Ihre zunehmend zentralen Funktionen zeigen sich in der Titulatur, wo es nun statt „domini regis“ häufiger „regni Polonie“ heißt. Diese Entwicklung erfaßte zunächst die höchsten Positionen der Hierarchie wie die des Kanzlers und dehnte sich dann allmählich auf die niederrangigen Funktionen aus. Gleichzeitig kann der Prozeß der Verdoppelung der Ämter beobachtet werden. So gab es neben dem Kanzler einen Unterkanzler und seit dem 15. Jh. einen zweiten Marschall und einen Unterkämmerer. Im 17. Jh. amtierten zwei Fähnriche, zwei Hetmane und zwei Referendare in der Adelsrepublik. Die wichtigsten Gründe für diese Verdoppelung waren die Stellvertretung hoher Amtsträger, der Grundsatz der Alternation sowie die paritätische Besetzung von Ämtern mit weltlichen und geistlichen Personen. Die Berufung von Kämmerern und Unterkämmerern hatte ihre Ursache in der 1590 erfolgten Trennung des Schatzes in einen staatlichen und einen Hofteil. In späteren Zeiten hatte die Vereinheitlichung der polnischen und litau-